

Juna Grey

*Lone Hearts
and City Lights*

Impressum

Copyright © 2021 Juna Grey
Alle Rechte vorbehalten.

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten realen Personen sind zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt.

Herstellung und Verlag Print: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin
Verlag E-Book: Kindle Direct Publishing (KDP)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung: inspirited books Grafikdesign
(www.inspiritedbooks.at)

Gestaltung der Grafiken für die Kapitelanfänge:
Seth - Motorrad: dgim-studio / Freepik
Nola - Sonnenblume: macrovector / Freepik

Juna Grey
c/o easy-shop
K. Mothes
Schloßstraße 20
06869 Coswig (Anhalt)
junagrey@outlook.de
www.junagrey.jimdofree.com
Instagram: @junagrey_writes
Facebook: @junagreywrites

Vorwort

Hey du :)

ich weiß nicht genau, was für ein Mensch du bist, wie es dir gerade geht oder wie du mit bestimmten Themen umgehst. Deshalb hier eine kleine Vorwarnung:

Falls du *Dreaming Hearts* schon gelesen hast, erwartest du vielleicht, dass dieses Buch genauso locker und leicht wird. Die Story von Nola und Seth spricht jedoch auch ein paar ernste Themen an, mit denen du dich vielleicht gerade nicht auseinandersetzen möchtest.

Außerdem geht es in einigen Szenen heiß zur Sache. Etwas mehr, als du es vielleicht sonst von meinen Büchern gewohnt bist ;)

Was soll ich sagen, die beiden konnten einfach nicht die Finger voneinander lassen!
Wenn Sex in Büchern also nichts für dich ist, ist dieses hier wahrscheinlich nicht das Richtige für dich. Falls doch, wünsche ich dir ganz viel Spaß beim Lesen!



- 1 -

Seth

Die junge Frau auf der gegenüberliegenden Seite der Straße fluchte laut, als ihr eine der vielen Leinwände aus den Armen rutschte und in einer bemerkenswerten Pfütze auf dem Asphalt landete. Der New Yorker Verkehr war heute wieder gnadenlos und niemand, wirklich niemand, interessierte sich für das überforderte Mädchen am Straßenrand.

Ganz allein hatte sie ihre vielen Einkäufe aus dem Taxi gehievt und versuchte diese nun alle auf einmal über den überfüllten Gehweg zu transportieren.

Eigentlich hatte ich längst aufgeraucht, aber ihr Anblick war zu amüsant. Also zündete ich mir eine zweite Zigarette an, wechselte unauffällig die Straßenseite und beobachtete noch ein wenig

länger die Frau, die außer mir niemand wahrzunehmen schien.

Ihr braunes Haar trug sie zu einem unordentlichen Dutt hochgesteckt und ein paar der welligen Strähnen hatten sich daraus gelöst. Sie fielen ihr in ihr herzförmiges Gesicht. Ihre Wangen waren leicht gerötet vor Anstrengung, als sie hastig versuchte alles, was sie verloren hatte, wieder einzusammeln und fast schon verzweifelt dabei wirkte, ihre Einkäufe zusammenzuhalten.

Ich stellte mich in den schmalen Hauseingang des nahestehenden Gebäudes, in dem sich zufällig auch meine eigene Wohnung befand, lehnte mich lässig gegen die Wand und wartete, bis die Kleine ihren Kreppe wieder in den Griff bekommen hatte und schließlich nichtsahnend auf mich zu kam.

Nach der Trennung von Hayley vor ein paar Monaten hatte ich es allein in unserer riesigen Wohnung nicht mehr ausgehalten. Deshalb wohnte ich jetzt hier, in dem längst baufälligen Gebäude, direkt gegenüber von einem meiner Tattoo-Studios, in einem kleinen Zwei-Zimmer-Apartment. Es war praktisch und deutlich günstiger, auch wenn mich Geld nicht im Geringsten juckte. Die Lage war top und ich konnte Frauen mit hierhernehmen, ohne ständig an Hayley denken zu müssen. Trotzdem fühlte ich mich leer, seitdem sie gegangen war. Es war meine eigene Schuld, so viel stand fest. Und in den letzten Wochen oder eher gesagt Monaten

hatte ich mich dafür mehr als genug selbst bestraft.

Der Umzug und die Frauen hatten mich zumindest für eine Weile von der Trennung abgelenkt, doch inzwischen nervte mich der bedeutungslose Sex nur noch. Noch schlimmer waren nur die Trinkerei und all die sinnlosen Partys, auf denen ich mich fast jede Nacht herumgetrieben hatte. Es wurde langsam Zeit, mich wieder nach etwas Echtem umzusehen, mein Leben in den Griff zu bekommen und wieder etwas zu fühlen, was nichts mit Selbstmitleid zu tun hatte.

Die leicht chaotisch wirkende junge Frau kam mir da gerade recht, und genau in diesem Moment lief sie, anders als erwartet, direkt auf mich zu.

Wohnte sie etwa hier?

Warum war sie mir dann nicht schon früher aufgefallen?

Nein, das konnte nicht sein. Sie war eine Künstlerin und das erkannte ich nicht nur an den Leinwänden, die sie trug oder an der bunten Farbe, die an ihren Händen haftete. Sie hatte so etwas an sich. Etwas, das nur Künstler besaßen. Ich wusste nicht genau, wie ich es beschreiben sollte. Vielleicht als eine Art Tiefe, die in diesen besorgten Augen verborgen lag.

Sie wäre mir auf jeden Fall aufgefallen, denn um Frauen wie sie hatte ich in den letzten Monaten bewusst einen großen Bogen gemacht. Doch jetzt ... Jetzt fühlte ich mich seltsam bereit. Bereit für etwas Neues, etwas Bedeutsames. Vielleicht

war das auch der Grund, warum ich sie seit über zehn Minuten beobachtete, obwohl ich drinnen noch einen Kunden sitzen hatte.

Ich räusperte mich, als sie sich der Haustür näherte. Als ob ich das nötig hätte. Sie bemerkte mich ohnehin sofort. Ihr Blick wanderte von meinen Füßen aufwärts über meine dunkle Jeans und das schlichte Shirt und kam schließlich bei meinem Gesicht an. In dem Moment verlor sie beinahe erneut das Gleichgewicht und stolperte über den schmutzigen Fußabtreter.

Ich grinste, konnte es mir nicht verkneifen und hielt sie kurzerhand an ihrem Oberarm fest, damit sie nicht schon wieder ihren Kram fallen ließ.

»Kann ich helfen?«, fragte ich vielleicht eine Spur zu überheblich, denn ihr Blick veränderte sich.

»Nein, danke. Ich schaffe das schon.« Ihre Stimme war genauso bissig und abweisend wie ihr Blick, was mich nur noch mehr zum Schmunzeln brachte.

Ich mochte Herausforderungen.

»Das sah bisher aber nicht so aus«, erwiderte ich ehrlich und drückte den Rest meiner Kippe an der Backsteinwand aus, bevor ich sie auf den Gehweg schnipste.

Der Blick der Kleinen wurde noch ernster, als würde sie mich am liebsten beschimpfen wollen, doch sie hielt sich zurück.

»Na komm schon.« Ich lächelte versöhnlich und machte eine leichte Kopfbewegung in Richtung

Treppe. »Die Stufen sind echt fies. Sie sind unterschiedlich hoch, und der Weg bis in den fünften Stock ist weit.«

»Woher weißt du, dass ich in den fünften Stock muss?«, fragte sie fast schon erschrocken und musterte mich misstrauisch.

Ich lachte leise. »Na ja ... Dort ist die einzige freie Wohnung. Ich gehe mal davon aus, dass du am Wochenende eingezogen bist, als ich nicht in der Stadt war, denn ich kenne jeden hier in der Straße und dich habe ich definitiv noch nie gesehen.«

Mit einem Zwinkern nahm ich ihr den größten Teil ihrer Taschen ab und klemmte mir sogar noch ein paar Leinwände unter den Arm. Sie wehrte sich nicht, funkelte mich aber immer noch an, als würde sie mich am liebsten schlagen wollen. Ich ignorierte ihren bösen Blick und lief nach oben.

Ein wenig zögerlich folgte sie mir. Sie war deutlich kleiner als ich und war schon nach der ersten Treppe außer Atem. Doch sie ließ sich nichts anmerken, hielt Schritt und sagte kein Wort.

Als wir bei ihrer Haustür ankamen, stellte ich ihre Sachen davor ab und drehte mich zu ihr um. Ich erwartete nicht, dass sie mir von selbst dankte, so stur wie sie war. Also sagte ich nur: »Gern geschehen.« Und schenkte ihr ein sanftes Lächeln.

Sie erwiderte es nicht, doch ihr wütender Blick war verschwunden. Stattdessen musterte sie mich neugierig. Ihre Augen waren riesig, wie die einer Puppe. Wunderschön. Blau mit einem leicht

grünlichen Schimmer darin. Es waren Augen, vor denen ich mich eigentlich hüten sollte. So voller Schmerz und einfach nur ...

»Traurig«, rutschte es mir gedankenverloren raus.

»Was?«, fragte sie irritiert.

»Deine Augen. Du hast traurige Augen.«

Völlig entgeistert starrte sie mich an, dann schien etwas in ihr zu zerbrechen.

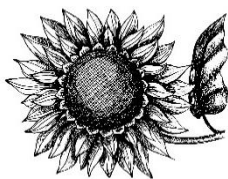
»D-Danke. Fürs Tragen. Ich muss jetzt rein«, murmelte sie kurz angebunden, schnappte sich erneut ein paar ihrer Taschen und schob sich an mir vorbei zur Wohnungstür.

»Klar.« Ich lächelte und wusste schon, wie ich ihr die nächste Reaktion entlocken konnte. »Falls du was brauchst, klopf einfach.«

Sie schaute noch einmal über ihre Schulter und ich deutete auf die gegenüberliegende Tür, hinter der sich mein Apartment befand.

Ihre Augen weiteten sich leicht und ich musste lachen. »Tja dann, auf eine gute Nachbarschaft.«

Dieser Blick war unbezahlbar. Ich hatte jetzt schon das Gefühl, dass ich mit diesem Mädchen noch eine Menge Spaß haben würde.



- 2 -

Nola

»Du hast traurige Augen.«

Warum ging mir dieser eine Satz nicht mehr aus dem Kopf?

Es waren nur vier Worte. Worte von einem völlig Fremden. Irgendeinem dahergelaufenen Typen. Einem extrem scharfen Typen, so viel musste ich wohl zugeben, aber trotzdem. Das rechtfertigte nicht, warum ich seit drei Tagen an nichts anderes mehr denken konnte als an seine Worte und diese verdammte blauen Augen, die ebenfalls traurig wirkten.

Und er hatte recht. So recht.

Unabhängig davon, wie sehr mich die Ereignisse der letzten Wochen zerstört hatten, gehörte ich, soweit ich mich zurückerinnern konnte, schon immer mehr zu den traurigeren Menschen. Natürlich hatte es in meinem Leben auch Zeiten gegeben, in denen ich glücklich gewesen war, aber

wenn ich so darüber nachdachte ... Schon in meiner Kindheit hatte ich mit Verlusten zu kämpfen gehabt und viel einstecken müssen. Ich war auch nicht gerade das beliebteste Mädchen in der Schule gewesen. Genau genommen hatte ich in meinem Leben bisher nur einen einzigen wirklichen Freund gehabt. Ben war damals mit sechs oder sieben meine ganze Welt gewesen. Doch eines Tages war er spontan aus Maine weggezogen und seitdem hatte ich nie wieder mit ihm gesprochen. Die Schule war danach noch schwieriger für mich geworden. Die anderen konnten mit meiner verschlossenen Art wohl einfach nicht umgehen. Ich fand nirgendwo Anschluss, ganz egal, wo ich hinging und verlor mich stattdessen immer weiter in meinem Hobby. Bis er kam. Der Mann, der mir alles gegeben hatte, nur um mir anschließend alles wieder zu nehmen.

Ich seufzte, steckte den Pinsel zurück in das große Wasserglas auf dem Boden, dessen Inhalt mittlerweile diese undefinierbare Farbmischung aus Braun und Grau angenommen hatte, und streifte mir das viel zu lange Karohemd von den Schultern, welches ich immer zum Malen anzog, um meine Klamotten darunter nicht vollzuschmieren.

Schluss jetzt mit all diesen Gedanken an die Vergangenheit! Schließlich war ich hier, um damit abzuschließen und nicht, um den ganzen Tag zu grübeln.

Ich konnte nicht fassen, dass es bereits am ersten Tag passiert war ... Nur ein Tag und die Uni hatte noch nicht mal angefangen! Dabei wollte ich doch genau das vermeiden ... über irgendwelche Kerle nachzudenken, die es nicht wert waren. Leicht genervt von mir selbst, schlenderte ich in die Küche. Das Licht flackerte erst fünfmal auf, bevor sich die schiefhängende Deckenlampe endlich einschalten ließ und als ich den uralten Kühlschrank öffnete, surrte dieser laut. Außer einem Joghurt und einer angebrochenen Flasche Dr. Pepper war nichts darin zu finden. Deprimiert nahm ich mir den Becher und löffelte ihn im Stehen leer.

Ich brauchte dringend einen Job. So sehr ich es auch wollte, vom Malen konnte ich nicht leben. Jedenfalls noch nicht. Die Studiengebühren für mein erstes Semester an der NYU waren zwar bezahlt, aber bald war die nächste Miete für die Wohnung fällig und auch die Rechnung für den Stromabschlag lag bereits auf der schmalen Fensterbank neben mir. Ich hatte mich noch nicht getraut sie zu öffnen.

Fast mein ganzes erspartes Geld war für die Kunstutensilien draufgegangen, die mir mein ansehnlicher Nachbar netterweise hochgetragen hatte. Wer brauchte schon was zu essen, wenn man stattdessen einen halben Laden für Künstlerbedarf zu Hause haben konnte.

Erneut entwich mir ein Seufzen und ich ging zurück in das kleine Wohnzimmer, das mit all diesen Dingen zugestellt war. Ich hatte nicht mal richtige

Möbel. Nur ein großes Bett, das sich in der Mitte des Raumes befand und nicht gerade bequem war, ein kleines Teetischchen sowie zwei Sitzkissen auf dem Boden und natürlich meine geliebte Staffelei. Sie begleitete mich schon mein ganzes Leben lang und davor hatte sie meinem Dad gehört. Genauso sah sie auch aus. Das Holz, das man unter den unzähligen Farbflecken kaum noch erkennen konnte, war schon an vielen Stellen abgeblättert und die festgezogenen Schrauben zum Teil verrostet. Doch ich konnte mich auf keinen Fall von ihr trennen. Zu viele Erinnerungen waren damit verbunden und Erinnerungen waren das Einzige, was mir von meinem alten Leben noch blieb.

Nach einem kurzen Blick auf mein Handy entschied ich mich, mal schnell vor die Tür zu gehen.

Ich hatte mein Apartment jetzt schon seit drei Tagen nicht mehr verlassen. Dementsprechend sah übrigens auch mein Spiegelbild aus. Ich wusch mir noch kurz mein Gesicht, erneuerte meinen Zopf und warf mir einen schlichten dunkelgrauen Hoodie über, auf dem das NYU-Logo prangte, bevor ich mich auf den Weg machte.

Kaum war ich aus der Wohnung raus, öffnete sich auch die Tür auf der gegenüberliegenden Seite des Treppenhauses.

Gott, war das sein Ernst? Musste er ausgerechnet jetzt hier lang kommen?

Sofort traf mich der Blick dieser besagten blauen Augen und durchbohrte mich neugierig.

»Hey ...«, grüßte er mich rau und ein kaum merkliches Lächeln schlich sich auf seine Lippen.

Ich verzog das Gesicht. »Hey.«

Aus irgendeinem Grund brachte ihn meine, nicht gerade begeisterte Reaktion, nur noch mehr zum Schmunzeln. »Wohin des Weges?«

Ich räusperte mich und verschränkte die Arme vor der Brust. Am liebsten hätte ich ihm einfach gesagt, dass ihn das nichts angehe und wäre verschwunden. Andererseits war ich gerade erst eingezogen und ich wollte es mir nicht schon in meiner ersten Woche hier mit meinen Nachbarn verscherzen.

»Ach ... einfach mal raus«, antwortete ich also stattdessen nichtssagend.

Er nickte nachdenklich, dann grinste er wieder. »Hast du Hunger? Ich wollte gerade was essen gehen.«

Überrascht öffnete ich den Mund. Er wollte was mit mir essen gehen?

Meine Augen machten sich selbstständig und musterten ihn von unten bis oben. Die schwarze Jeans, die er schon neulich getragen hatte, und sein locker sitzendes dunkelblau meliertes Shirt betonten seine athletische Statur. Er war schlank und bestimmt eins achtzig groß. Muskeln hatte er auch. Das sah man an seinen Armen, die mit düsteren Tattoos übersät waren. Selbst ohne diese unglaublichen Augen, das freche Grinsen und die pechschwarzen Haare war der Kerl unverschämt attraktiv.

»Du checkst mich ab.«

»Wie bitte?«, abwesend schaute ich wieder zu ihm auf und lief sofort rot an, als ich realisierte, was er gerade gesagt hatte.

Wieder setzte er dieses wissende Lächeln auf, als wüsste er genau, was ich dachte.

»Keine Sorge. Es geht nur um ne Pizza. Ich lade dich ein. Wir essen, reden über belangloses Zeugs wie die Nachbarschaft und gehen wieder nach Hause. Jeder in seine Wohnung, versteht sich. Nichts Wildes.« Er grinste.

Wer's glaubt, dachte ich und seufzte.

So ein Mist. Wie war ich jetzt schon wieder in eine solche Situation geraten? Das Einzige, was ich gerade wirklich nicht wollte, war ein Date. Egal mit wem.

Doch ich hatte riesigen Hunger und mein knurrender Magen verriet mich in genau diesem Moment.

Nur widerwillig löste ich meine abwehrende Haltung und nickte nachgiebig.

»Na gut, okay. Warum nicht?«

»Cool«, sagte er betont locker und hielt mir lässig die Hand entgegen. »Ich bin übrigens Seth.«

»Hi«, antwortete ich nur, drückte sie kurz und versuchte zu ignorieren, wie weich und angenehm warm sich seine Haut anfühlte, indem ich schnell an ihm vorbei nach unten eilte.

Meine Güte, Nola. Reiß dich zusammen. Das hier war nur ein Kerl wie jeder andere auch.

Er folgte mir mit wenig Abstand und wirkte leicht irritiert. »Willst du mir nicht auch deinen Namen verraten?«

»Weiß ich noch nicht«, gab ich ehrlich zu und zuckte mit den Schultern.

»Okay?«

»Vielleicht, wenn du ihn dir verdient hast.«

Ich warf einen kurzen Blick über meine Schulter, um seine Reaktion darauf zu checken und sah, wie er lachte.

»Du bist echt ...«

»Was?«

»Interessant.« Wieder dieses Grinsen. Warum musste das so gut auf seinem Gesicht aussehen?

»Hm«, machte ich nur und lief weiter diese furchtbaren Treppen herunter.

Irgendwie hatte ich schon jetzt das Gefühl, dass das hier eine ganz dumme Idee war.

Warum hatte ich mich gleich noch mal darauf eingelassen?

Ach ja, richtig ... Ich hatte Hunger.



- 3 -

Seth

Da saßen wir also.

Das Künstler-Mädchen, das ganz offensichtlich nur hier war, weil es riesigen Hunger verspürte und ich. Sie verschlang die Pizza, als hätte sie seit einer Ewigkeit nichts mehr gegessen und schaffte es sogar dabei, irgendwie süß auszusehen. Sie hatte bisher kaum ein Wort gesagt, aber ich würde sie schon noch aus der Reserve locken.

Ihrem Blick von vorhin im Treppenhaus nach zu urteilen, schien sie mich zumindest optisch nicht ganz so abstoßend zu finden.

»Also ... Erzähl mal. Was treibst du so in New York? Oder kommst du von hier?«

Sie blickte zu mir auf, wirkte unschlüssig und legte schließlich ihr Pizzastück zurück auf den Teller.

»Nein, ich komme aus Maine.«

»Oh, cool. Eine Stadt an der Ost-Küste?«

»Ja, Portland.«

»Cool. Und was verschlägt dich nach New York? Dein Studium?« Ich deutete auf ihren NYU-Pullover.

Doch sie zuckte erneut nur mit den Schultern und aß weiter.

»Du bist nicht sehr gesprächig oder?«

Sie sah auf und biss sich leicht auf die Unterlippe.

Über was dachte sie die ganze Zeit so angespannt nach? Warum wirkte sie so unentschlossen? Als ob sie noch mit sich hadern würde, ob ich es überhaupt wert war, ihre Zeit mit mir zu verschwenden.

»Was wird das hier?«, fragte sie schließlich freiheraus und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Wir ... essen?«, antwortete ich und lachte leicht. »Was sonst?«

»Warum?«

Stirnrunzelnd musterte ich ihr Gesicht. »Einfach so.«

»Einfach nur so, ja?«

»Klar, warum denn nicht?«

Sie schnaubte, als glaubte sie mir kein Wort.

»Wir sind Nachbarn. Du bist neu. Ich wollte nur nett sein, okay?«

Argwöhnisch zog sie eine Augenbraue nach oben. »Wir sind in New York. Hier ist man nicht einfach so nett und du siehst auch nicht aus wie

jemand, der einfach nur nett ist. Du siehst aus wie jemand, der fremde Mädchen zu ner Pizza einlädt und sie danach in seiner Wohnung als Dessert ver-speist.«

Ich hob ein wenig belustigt die Augenbrauen: »Wow ... und du bist offensichtlich jemand mit vielen Vorurteilen.«

Sie wirkte nicht im Geringsten davon betroffen. »Ich habe nur einfach keinen Bock, mich verarschen zu lassen.«

Mit diesen Worten schob sie ihren Teller zur Seite und stand auf. Ich seufzte. Wie ich das hasste. Warum dachten Frauen immer so schlecht von mir? Lag es an meinen Tattoos? Sah ich so böse aus?

Tja, so schnell wie sie, war mir bisher jedenfalls noch keine geflohen.

»Hey, jetzt warte doch mal.« Irritiert stand ich auf, doch sie eilte schon zum Ausgang. Schnell wühlte ich ein paar Scheine aus meiner Geldbörse, schmiss sie achtlos auf den Tisch und joggte ihr hinterher.

»Hey Nachbarin. Wo willst du denn so schnell hin?«

Sie ignorierte mich, doch ich hatte sie im Null-kommanichts eingeholt.

»Könnte es sein, dass du ein bisschen Angst vor mir hast?«, fragte ich sie provokant, als wir schon fast wieder zu Hause waren.

Abrupt blieb sie stehen, verschränkte die Arme vor der Brust und bedachte mich erneut mit

diesem Blick, der aussagte, dass ich sie mal kreuzweise konnte.

»Angst? Ich habe keine Angst.«

»Warum fliehst du dann vor mir?«

»Ich ...« Sie seufzte, drehte sich um und ging nach drinnen. Doch ihr Tempo war nun langsamer. »Hör zu, ich bin im Moment einfach nicht interessiert an solchen Dates.«

»Solche Dates?« Ich schmunzelte. »Ich zufälligerweise auch nicht. Ich weiß nicht, warum du denkst, ich wäre nur auf eine schnelle Nummer aus, aber so ist es nicht. Ich suche was Echtes und wollte dich ganz einfach etwas kennenlernen, nichts weiter.«

Erneut blieb sie stehen und drehte sich zu mir um. Ihr Gesichtsausdruck überraschte mich. »Es tut mir leid, dass ich dir das unterstellt habe. Aber auch da liegt schon das erste Problem. Ich will keine Beziehung.«

»Du ... Eben hast du mir doch genau das noch vorgeworfen? Also willst du in Wirklichkeit die schnelle Nummer?«, hakte ich verwirrt nach.

Ich wurde einfach nicht schlau aus der Kleinen.

»Nein«, widersprach sie und wirkte gequält. »Ich will einfach gar nichts, okay? Ich will keine Dates, keine Beziehung und auch keinen Sex. Ich will einfach ... keine Ahnung, meine Ruhe?«

Sie seufzte tief, dann setzte sie ihren Weg nach oben fort. Als wir vor unseren Wohnungstüren ankamen, hielten wir jedoch beide noch mal inne und sahen uns erneut in die Augen.

»Danke, für das Essen«, murmelte sie, plötzlich total kleinlaut, als hätte sie das schlechte Gewissen auf den letzten Stufen der Treppe doch noch eingeholt. »Und ... Sorry. Du bist echt nett, denke ich, ich bin nur ... etwas durch den Wind. Liegt nicht an dir.«

Ich nickte verständnisvoll. »Schon okay.«

Wieder sahen wir uns an. Dann huschte ihr Blick an mir herunter. Nur ganz kurz, bevor sie nachdenklich die Lippen verzog.

»Du tust es schon wieder«, stellte ich amüsiert fest.

»Was?«

»Mich abchecken.« Breit grinsend sah ich, wie sich ihre Miene veränderte. Es war eine schöne Veränderung. Fast, als würden ihre Mauern für einen kurzen Moment fallen, die sie so verzweifelt versuchte aufrecht zu erhalten. Sie errötete leicht und wirkte beinahe schüchtern dabei.

Ihr Blick wanderte erneut über meinen Körper. Dieses Mal mutiger, langsam und intensiv, sodass sich mein Puls etwas erhöhte. Sie schluckte und sah mir in die Augen.

»Ich stehe auf deine Tattoos«, gab sie zu und befeuchtete ihre vollen Lippen mit der Zunge. Es war nur ein kurzer Augenblick, aber er veränderte die Stimmung zwischen uns komplett.

»Ja?«, fragte ich und lächelte sanft. »Ich stehe auf deine Augen.«

Das brachte sie tatsächlich zum Lachen und wow ... was war das für ein Lachen. Sie war so unfassbar schön, wenn sie lachte.

»Meine Augen?« Schmunzelnd schüttelte sie den Kopf. »Wirklich?«

»Ja, deine Augen«, antwortete ich ehrlich und vollkommen ernst. Keine Ahnung, warum sie so furchtbar schlecht von mir dachte, aber vielleicht hatte sie keine guten Erfahrungen gemacht und hielt jetzt jeden Kerl für einen oberflächlichen Arsch, der ihr nur auf die Brüste starrte. Nicht, dass ich ihre Kurven nicht auch sehr anziehend finden würde. »Die Farbe ist wunderschön und darin liegt eine Tiefe, die mir verrät, dass hinter deiner harten Schale ein Mensch steckt, der viel durchgemacht hat und eigentlich sehr sensibel und emotional ist.«

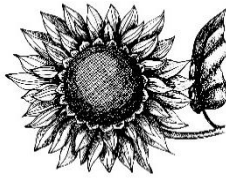
Ihre Reaktion auf meine Worte war unbezahlbar. Die Überraschung stand ihr so deutlich ins Gesicht geschrieben, dass sie meine Theorie nur noch bestätigte. Doch dann wirkte sie plötzlich verunsichert, schenkte mir aber ein letztes kurzes Lächeln. »Also dann ...«

Sie drehte sich um und ging zur Tür. Die Hand bereits auf der Klinke hielt sie erneut inne, während ich nur dastand und wartete. Es war so ein Gefühl, das mir verriet, dass unser Gespräch noch nicht vorbei war, und tatsächlich ließ sie wieder von der Tür ab und blickte zu mir rüber. Wir betrachteten uns neugierig und in der Luft zwischen uns lud sich eine gewisse Spannung auf, bis sie auf

einmal etwas sagte, mit dem ich nicht gerechnet hätte. Sie biss sich kurz auf die Unterlippe und in ihren wunderschönen Augen leuchtete etwas auf, bevor sie die sechs magischen Worte aussprach: »Lass uns in deine Wohnung gehen.«

Ich hob eine Augenbraue. Das war zwar nicht das, was ich im Sinn hatte, aber ... »Sicher?«

Mit einem Nicken kam sie zurück zu mir, legte ihre Arme zielsicher um meinen Hals und streckte sich nach oben, um mich zu küssen.



- 4 -

Nola

Der Kuss überraschte mich selbst genauso sehr wie ihn. Doch sobald sich unsere Lippen berührten, war plötzlich alles ganz leicht. Seine starken Arme legten sich um mich, fest und einnehmend. Es fühlte sich ungewohnt richtig an. So, als hätte ich mich die ganze Zeit über im freien Fall befunden, doch jetzt war da plötzlich etwas, an dem ich mich festhalten konnte. Etwas, das mir Sicherheit gab.

Ich drängte ihn weiter nach hinten, bis er mit dem Rücken gegen seine Wohnungstür stieß und unser Kuss noch intensiver wurde. Meine Lippen öffneten sich leicht und als seine Zunge sanft in mich glitt, entlockte er mir ein leises Stöhnen.

Fuck. Der Kerl konnte wirklich gut küssen.

Meine Hände glitten sanft hinab über die tätowierte Haut an seinem Hals und sein Shirt, gingen auf Wanderschaft und erkundeten völlig

selbstständig seine Muskeln. Seine dagegen lagen ruhig und beständig an meiner Hüfte. Fest, aber nicht fordernd. Er ließ mich einfach machen.

»Schließ die Tür auf«, hauchte ich drängend gegen seine Lippen und er gehorchte, wenn auch zögerlich, weil er sich nur widerwillig von mir lösen wollte.

Mein Herz raste und meine Wangen glühten, während er mir kurz den Rücken zudrehte, um die Tür zu öffnen.

Scheiße, was tat ich hier nur? Ich kannte diesen Mann doch gar nicht.

Zum Glück ließ mir Seth kaum Zeit darüber nachzudenken und ehe ich mich versah, waren wir auch schon in seiner Wohnung und fielen erneut übereinander her. Dieses Mal übernahm er die Führung, als ob ihm seine eigenen vier Wände die letzten Unsicherheiten genommen hätten.

Ich verwirrte ihn wahrscheinlich mit meinem widersprüchlichen Verhalten, aber egal. Ich verwirrte mich ja selbst andauernd. Das war vermutlich einfach meine Art. Ich war durcheinander, oft viel zu emotional und manchmal so ungewohnt spontan, dass ich mich selbst überraschte.

»Ihre Tochter ist eben temperamentvoll und leidenschaftlich, aber völlig gesund. Sie trauert. Geben Sie ihr die Zeit, die sie braucht.«

Kaum hatten wir die Wohnung betreten, drückte mich Seth mit dem Rücken gegen die Wand, meine Hände fanden seine dunklen Haare, während er ein Knie zwischen meine Beine schob,

um mich noch enger zwischen ihm und der Wand gefangen zu halten. Nicht, dass ich etwas dagegen hatte. Seine Zunge drang erneut in mich ein, dieses Mal mehr als fordernd und ich konterte, indem ich ihm ohne Zurückhaltung in die Unterlippe biss.

Gott, er schmeckte wirklich gut.

Seth brummte erregt, packte meinen Hintern mit beiden Händen und hob mich auf seine Hüfte. Meine Beine schlangen sich automatisch um seine Mitte und ich wünschte, der viele Stoff zwischen uns würde endlich verschwinden.

Als hätte er meine Gedanken gelesen, hielt er mich fester an sich gepresst und trug mich durch den dunklen Flur in sein Schlafzimmer, so als würde ich nichts wiegen. Dort angekommen legte er mich auf seinem großen Bett ab, ohne sich ganz von mir zu lösen. Stattdessen machte er sich an meinen Klamotten zu schaffen. Riss sie mir fast schon vom Leib. Verdammt, dieser Kerl war so heiß, wenn er aufs Ganze ging. Normalerweise war ich beim ersten Mal mit einem Mann unsicher, was meinen Körper betraf. Doch er gab mir das Gefühl, das alles an mir genau richtig war. Er saugte an meinen Lippen, küsste meinen Hals und mein Schlüsselbein, während seine Hände ohne Zurückhaltung meine Haut erkundeten. Mir gefiel diese Mischung aus sanften Küssen und festen Berührungen, die mich alles andere um uns herum vergessen ließen.

Mein Körper bog sich ihm willig entgegen und ich stöhnte, als er sich von meinem Bauch an

weiter abwärts küsste. Seine Finger hakten sich in den Bund meines Höschens und streiften mir den Slip langsam von den Beinen. Kurz lächelte er zu mir auf, als er sah, wie erregt ich nun vor ihm lag und ich fühlte, wie sich meine Wangen röteten. Automatisch wich ich seinem Blick aus.

»Nein, nein«, widersprach er leise und kletterte wieder über mich, bis sein Gesicht direkt vor meinem war. »Sieh mich an.«

Ich drehte meinen Kopf zu ihm um und schaute in diese unfassbar einnehmenden Augen. Das Blau erinnerte mich an den Ozean, so tief und unergründlich.

»Du bist wunderschön«, hauchte er und fuhr mit dem Daumen über meine Lippen. Ein Prickeln bildete sich auf meiner Haut und zog sich bis in meine Beine. »Kein Grund, dich zu verstecken.«

Ich versuchte zu lächeln, denn ich sah ihm an, dass er es wirklich ehrlich meinte, doch in meinen Augen bildeten sich ungewollte Tränen. Seth runzelte die Stirn.

»Was ist los?«, fragte er vorsichtig.

»Gar nichts. Küss mich einfach, ja?«

»Sicher?«

»Ja ... bitte mach weiter. Du ... machst das echt gut.« Dieses Mal gelang es mir wirklich, ihn anzulächeln und er erwiderte es sanft. Sein Blick blieb jedoch besorgt.

»Wir müssen nicht ...«, begann er erneut, doch ehe er weitersprechen konnte, zog ich seinen Kopf zu mir runter und fing damit an, ihn zu küssen. Er

ging glücklicherweise, wenn auch etwas zögerlich, darauf ein, nahm mein Gesicht in seine Hände und gab ein erregtes Brummen von sich. Fordernd schlang ich meine Beine um seine Hüfte und rieb meinen nackten Körper an seinem Stoff.

»Du hast zu viel an«, beschwerte ich mich und half ihm, sein Shirt auszuziehen. Darunter versteckten sich, wie erwartet, noch viele weitere Tattoos. Ich kam gar nicht mehr raus aus dem Staunen, als ich seinen hammermäßigen Körper betrachtete. Dieser Mann war ein einziges Kunstwerk. Es gab kaum eine Stelle an ihm, die nicht tätowiert war.

»Gefällt dir, was du siehst?«, flüsterte er rau und grinste wissend.

»Halt die Klappe«, murmelte ich, konnte mir ein zufriedenes Lächeln aber nicht verkneifen. Kurzerhand drehte ich das Spiel um, indem ich mich aufsetzte und ihn auf die Matratze drückte, um mich selbstbewusst auf ihm zu platzieren.

Er lächelte nur mit einem warmen Ausdruck in seinen Augen und beobachtete mich dabei, wie ich fasziniert meine Finger über seinen Oberkörper bis zu seinem Gürtel gleiten ließ, als hätte ich alle Zeit der Welt, und ihn anschließend langsam öffnete.

»Nur dass das klar ist, ich mache so was normalerweise nicht mit Fremden.«

Wieder dieses freche Grinsen. »Na dann, scheine ich ja was ganz Besonderes zu sein.«

Ich schnaubte belustigt. Wie arrogant war dieser Typ?

Egal. Ich wollte das hier. Es machte Spaß. Außerdem war mein letztes Mal viel zu lange her und mit einer Person, die ich niemals wiedersehen wollte.

Also rutschte ich weiter nach unten, zog meinem neuen Nachbarn die Hose runter und betrachtete neugierig sein bestes Stück. Er war definitiv gut ausgestattet, das konnte ich nicht abstreiten.

»Zufrieden?«, kommentierte er und hob argwöhnisch eine Augenbraue.

»Ja, sehr«, gab ich zu und lächelte.

Dann fuhr ich mit der Zunge über seine Länge und brachte ihn damit endlich zum Schweigen. Er genoss sichtlich, was ich mit ihm anstellte. Ein leises Keuchen entwich seiner Kehle, als er begann, meinem Rhythmus sanft entgegenzustoßen.

Es gefiel mir, wie er auf meine Berührungen reagierte, wie seine Haut schmeckte und wie seine Stimme klang, während ich ihn langsam, aber sicher um den Verstand brachte. Doch als er kurz davor war zu kommen, stoppte ich das Ganze und funkelte ihm frech entgegen. Den ungeduldigen Ausdruck auf seinem Gesicht war es wert.

»Kondome?«, fragte ich unschuldig und lächelte versöhnlich. Seine Miene sagte alles und er nickte eifrig, als er sich aufsetzte, um anschließend in seinem Nachttisch herumzukramen.

Ehe ich mich versah, war er wieder über mir und sein Blick ähnelte nun dem eines Raubtieres.

Erneut küsste er meinen Hals, biss mir zärtlich in die Schulter und widmete sich anschließend meinen Brüsten. Seine Berührungen ließen keinen Zweifel mehr daran, wer von uns beiden nun die Oberhand hatte. Seine Zunge umkreiste einen meiner Nippel. In den anderen zwickte er spielerisch hinein und seine Küsse bewegten sich weiter abwärts zurück zu meinem Bauch.

»Du hast wunderschöne Haut«, stellte er fest.
»Sie ist perfekt.«

Ich wollte ihm gerade einen argwöhnischen Blick zu werfen, als er plötzlich wieder zu mir hochkam und gleichzeitig einen Finger auf meine Perle drückte, um sie sanft zu massieren. Ein Stöhnen entwich mir und ich konnte an nichts anderes mehr denken als an das heiße Gefühl, das mich jetzt überkam.

»Seth«, stöhnte ich leise flehend, und obwohl ich ihn überhaupt nicht kannte, klang sein Name völlig vertraut aus meinem Mund.

Ich wand mich unter ihm vor Erregung, doch er hielt mich mit seinem starken Körper an Ort und Stelle. Seine Lippen bewegten sich über mein Ohr und ich spürte seinen warmen Atem auf meiner Haut.

»Ich mag Sex gerne etwas härter«, raunte er und ein heißer Schauer überkam mich. »Ist das okay für dich?«

Ich schluckte schwer und konnte nur noch nicken. Mein Körper gehorchte mir kaum.

»Wenn irgendwas nicht okay ist, sag's einfach, dann höre ich sofort auf.«

Wieder nickte ich. Dieses Mal voller freudiger Erwartung.

Mein Ex war mehr der Typ Blümchensex gewesen und ich hatte damit auch nie ein Problem gehabt. Das hieß aber nicht, dass ich nicht offen für Neues war.

Seth lächelte und allein sein Blick machte es mir schwer, ruhig dazuliegen. Er küsste mich noch einmal leidenschaftlich, dann schob er zwei seiner Finger in mich und brachte mich erneut um den Verstand. Ich kam unerwartet schnell und intensiv, krallte mich dabei an seinen breiten Schultern fest und schmolz unter seinem harten Körper davon.

Gott, war es lange her, dass ich mich das letzte Mal so gefühlt hatte.

Seth grinste zufrieden und ich löste meine Arme von seinem Rücken. Er nutzte die Chance, fuhr zärtlich mit seinen Händen darüber, bis er meine Handgelenke erreichte und positionierte sie mit festem Griff über meinem Kopf, sodass ich ihm völlig ausgeliefert war. Ein letztes Mal biss er mir zur Ablenkung in die Unterlippe, dann stieß er sich mit einer flüssigen Bewegung in mich und wir beide keuchten leise auf.

»Fuck, du bist so eng ...«, stöhnte er rau und seiner Mimik nach zu urteilen, war das etwas Gutes.

Er ließ mir nur einen kurzen Moment Zeit, mich an seine gesamte Länge zu gewöhnen, bevor er seine Stöße mit steigendem Tempo fortsetzte. Hitze bildete sich zwischen unseren nackten Körpern und es dauerte nicht lange, bis er noch härter und tiefer in mich eindrang. Ich wurde zu einem einzigen Chaos aus Lust und Gefühlen, bog mich ihm entgegen und genoss es, dass er die volle Kontrolle über meinen Körper besaß.

Plötzlich entzog er sich mir, packte und drehte mich mit einer ruckartigen Bewegung um, sodass ich nun auf dem Bauch unter ihm lag. Mir war bislang gar nicht bewusst gewesen, wie sehr ich darauf stand, so grob angepackt zu werden, aber bei ihm war es unfassbar heiß. Wieder versenkte er sich in mir, ließ mich alles vergessen, was ich gerade noch gedacht hatte und entlockte mir Geräusche, die ich nie zuvor aus meinem Mund gehört hatte. Meine Erregung schien ihn noch weiter anzutreiben und er biss mir zärtlich, aber fest in die Schulter. Unser beider Atem war mittlerweile laut und unregelmäßig und mein zweiter Höhepunkt bahnte sich an. Seine Stöße waren gnadenlos, trafen aber immer wieder genau die richtigen Stellen in meinem Körper, sodass mir die Härte und der Schmerz zwischendurch kaum etwas ausmachten.

Als sich meine Wände um ihn herum zusammenzogen, stockte auch er in seiner Bewegung. Seine Hände drückten meine Handgelenke fest in die Kissen und ich stöhnte atemlos, als er sich ein

letztes Mal in mich rammte und mein Orgasmus langsam wieder abebbte.

Erschöpft blieb er noch einen Moment auf mir liegen. Ich mochte es, wie sich sein Gewicht auf mir anfühlte. Mein Kopf war wie leer gefegt und ich fühlte mich plötzlich unendlich müde. Obwohl ich das Risiko, in seinem Bett einzuschlafen, eigentlich nicht eingehen wollte, schloss ich meine Augen. Seth rutschte vorsichtig von mir runter, küsste liebevoll meinen Nacken und zog mich von hinten schützend an seine Brust.

»Darf ich jetzt vielleicht deinen Namen erfahren?«

Ich schmunzelte müde. »Nein, noch nicht.«